

2. Sonntag i. d. FZ: Predigt

12. März 2017

Les: Gen 12,1 – 4a

Ev: Mt 17,1 - 9

C/Texte/A-Pred/A2017p/AFz02-17p

Liebe Gläubige!

Die Taborerzählung zeugt im Leben Jesu und in seiner Verkündigung, und ebenso bei den Jüngern von einer besonderen Dynamik. Jesus befindet sich in Cäsaräa Philippi, ganz im Norden Israels, am Fuße des Berges Hermon. Es ist der nördlichste Punkt seines Wirkens. Es wird zu einer geographischen Wende – Richtung Süden auf Jerusalem zu - und zu einer Wende in seinem Wirken. Er steht in einer Krise. Viele, die ihm bisher gefolgt waren, haben ihn Verlassen. Er spricht nicht mehr vom Reich Gottes, sondern vom Leiden, vom Kreuz tragen und Sterben. Er hat davor die Frage an die Jünger gerichtet: Für wen haltet ihr mich? Es ist eine typische Frage eines Menschen in der Krise: Wer bin ich? Wer bin ich für die anderen?

Es kommt zum sogenannten Messiasbekenntnis des Petrus: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Unmittelbar danach geht er mit den drei Jüngern auf einen hohen Berg. Er sucht in seiner Krise nicht nur Auskunft bei den Menschen und seinen nächsten Freunden, er sucht die Nähe Gottes. Er sucht eine Antwort im Wort Gottes – bei Mose und Elija. Wie Moses auf dem Berg Sinai von einer Wolke umhüllt wird, so erleben sie die Gegenwart Gottes. Was bei der Taufe Jesus für sich hörte, hören jetzt auf dem Tabor

auch seine Begleiter: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ Und dazu noch: „Auf ihn sollt ihr hören.“

In der Folge der Taufe ging Jesus nach Galiläa und begann sein öffentliches Wirken, seine Sammelbewegung mit der Botschaft vom nahen Reich Gottes. In der Folge der Taborerfahrung bricht Jesus auf nach Jerusalem, ins religiöse Zentrum. Er fordert dort zur Entscheidung heraus. Es wird für ihn zum Weg am Kreuz.

Hintergrund seiner Sendung ist die Zusage - sowohl bei der Taufe als auch jetzt: „Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich gefallen gefunden.“ Sie ist ihm Rückhalt, Kraft bis in die dunkelsten Stunden hinein. Es geht ihm nicht um Rache oder Vergeltung. Er trägt und bezeugt diese Liebe - vielleicht besser: dieses Geliebtsein - die ihm hilft, sich und seiner Botschaft treu zu bleiben.

Nun zu den Jüngern: Jesus nimmt drei seiner Jünger mit auf den Berg. Es sind nicht alle zwölf. Diese Taborerzählung wirft ein besonderes Licht auf religiöse Erfahrungen. Es machen nicht alle dieselben religiösen Erfahrungen – damals und heute nicht. Es haben nicht alle das Glück, dieselben tiefen, religiösen Erfahrungen gemacht zu haben. Sie sind in ein Geschenk. Es steht niemanden an, weder über Menschen zu klagen noch sie zu belächeln, denen tiefe religiöse Erfahrungen fehlen.

Und zugleich ist niemand sicher, ob er bzw. sie nicht einmal im Leben von Jesus auf einen hohen Berg mitgenommen wird zu einer besonderen Glaubenserfahrung. Eine solche Taborerfahrung kann ein Gottesdienst sein, ein alltägliches Gebet, vielleicht ein Gottesdienst auf einer Reise. Es kann eine Begegnung mit einem

Menschen sein, ein einfacher Liebesdienst, ein Gespräch, oder auch eine Erkrankung. Taborerfahrungen – Szenen oder Momente – in denen mir ein Zugang zu einer anderen Welt, zu einer erklärenden, verklärenden Welt erschlossen wird. Dieses Umhülltsein von der Gegenwart Gottes kann unterschiedlich erfahren werden.

Petrus in seiner Begeisterung reagiert sofort darauf. Er schlägt den Bau dreier Hütten vor. Er will aktiv werden, organisieren, alles vorbereiten für den Bau. Seine Begeisterung drängt ihn unmittelbar zur Tat.

Und wieder erkennt Petrus die Situation. Es braucht nicht drei Hütten, sondern die Stimme aus dem Himmel weist ihn in eine völlig andere Richtung. Er hat etwas überhört, denn entscheidend bleibt: das Hören auf Jesus. „Auf ihn sollt ihr hören.“

Diese Stimme vom Himmel macht für die Jünger Unterschiedliches deutlich: Ihnen ist zunächst gesagt, dass Jesus mit seinem Leben die Schrift in rechter Weise deutet. Er ist kein Spinner oder Träumer. Er ist kein Gesetzesbrecher oder Versager, wie es ihm manche vorwerfen.

Und für die Jünger ist weiter wichtig: „Auf ihn sollen sie hören.“ Auch sie werden durch Krisen zu gehen haben. Worin finden sie Halt? Woran können sie sich orientieren? Auf ihn – Jesus – sollen sie hören, das bleibt ihre vorrangige Aufgabe. Dieses Hören auf Jesus soll sie in und durch Krisen begleiten.

Religiöse Erfahrungen – vor allem auch sogenannte außergewöhnliche – können Menschen in die falsche Richtung bringen. Begeisternde Erfahrungen sind wichtig, aber sie machen

noch nicht einen Christen aus. Das Hören auf Jesus bleibt die entscheidende Haltung, die wichtigste Tugend, bleibt wichtiger als jede außergewöhnliche Erfahrung.

Das Hören auf Jesus hat nichts an Aktualität eingebüßt. Für Christen bleibt es wichtig gerade in einer Zeit, in der der Glaube viele äußere, gesellschaftliche Stützen verliert. Das Hören auf Jesus - es braucht Übung. Gott spricht in die Stille. Er spricht aus der Stille. Die Welt ist durch die Medien, aber auch durch die wachsende Bevölkerungszahl lauter geworden. Zeiten der Stille sind kostbar, Zeiten, in denen man hört: in sich hineinhört, was da ist, was mich umtreibt; hört und bewusst macht, was um mich ist und geschieht.

„A kläle mehr“ ist ein Leitmotiv in der Fastenzeit in unserem Seelsorgeraum. Ich lade ein mit dem Gedanken: „Auf ihn sollt ihr hören“ durch diese kommende Woche zu gehen. Was heißt das für mich als Mensch in der Familie, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz, als Bewohner Dornbirns, als ein Mensch in der Freizeit? Auf ihn sollt ihr hören. Es muss keine neue Aktion werden, vielleicht aber eine größere Aufmerksamkeit und Wachsamkeit? Sie werden mich verändern.

Amen.